

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau O.S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint

wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich frei ins Haus und
bei allen Postanstalten 1 Mk.

Druck und Verlag von

P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau O.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:

für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Nachnahme bis nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Nr. 70.

Freitag, 29. 89

Sonnabend, den 1. September 1917.

Freitag, 29. 89

39. Jahrg.

Der Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter dem Einfluß römischer, regnerischer Witterung blieb fast durchweg die Feuer-tätigkeit in mäßigen Grenzen. Zahlreiche eigene Erkundungsvorstöße brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lebte am Abend der Artillerie-kampf zwischen Langemarck und Hollebeke auf. Unser Gegenstoß warf die Engländer aus der nordöstlich von Frezenberg gewonnenen Ein-buchung zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun stärkere Kampf-tätigkeit der Ar-tillerien nur auf dem Ostufer der Maas zwisch-nen Beaumont und Damloup.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zur Vergeltung für die Beschließung von Thiaucourt durch die Franzosen wurde von uns Noviant aux Pres und Pont à Mousson unter Fernfeuer genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Weiterseits des Dikow-Tales rückten schlesische und österreichisch-ungarische Truppen einige Höhenstellungen und wiesen nördlich von Grosceci starke Gegenangriffe ab. Mehr als 600 Gefangene wurden eingebracht.

Gegen die Gebirgsfront zwischen Casinu und Putna-Zal stießen die Rumänen an mehreren Stellen vor, ohne einen Erfolg zu erzielen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Am Gebirgsrande westlich des mittleren Sereth nahmen nach wirkungsvoller Artillerie-vorbereitung preussische, bayerische, sächsische und mecklenburgische Bataillone im Häuserkampf das Dorf Muncenul. Den eingeschlagenen Gegner drängten sie unaufhaltsam über mehrere Stellen zu beiden Seiten des Sufita-Tales nach Nordwesten zurück. An dem Ungeheißer der Angreifer zerschellten russisch-rumänische Gegenangriffe. Der Feind büßte über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre ein und erlitt empfindliche blutige Verluste.

Ostlich der Bahn Jockani—Abjudul—Nou lebhafteste Kampf-tätigkeit der Artillerien.

Mazedonische Front.

Die Feuer-tätigkeit war vielfach stärker als in letzter Zeit, besonders zwischen Warbar und Dojran-See.

Vorfeldgefechte an dem Ostrand der Nidje Planina verliefen für die Bulgaren erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampf-tätigkeit in Flandern beschränkte sich auch gestern auf starkes Feuer in einigen Abschnittsnördlich und östlich von Ypern.

Frühmorgens führten die Engländer einen heftigen Vorstoß nordöstlich von Witley, der verlustreich im Feuer und Nahkampf zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames schütterten mehrere nach Feuerwellen vorbrechende Erkundungsvorstöße der Franzosen südöstlich von Cerny.

Vor Verdun nahm abends der Artillerie-kampf wieder größere Stärke an. Außer Erkundungsgefechten keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Französisches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch kräftige Beschließung von Noviant-aux-Pres erwidert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon lebte die Feuer-tätigkeit erheblich auf. Auch südwestlich von Luck, bei Larnopol und am Jbruc war die russische Artillerie rühriger als sonst.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich von Ritbul Dna wurden rumänische Angriffe gegen unsere Linien abgeschlagen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Der Kampferfolg des 28. August in den Bergen nordwestlich von Jockani wurde gestern erweitert. Prachtvoller Stoß der bewährten Angriffstruppen warf den sich wehrenden Feind aus Trept und drängte ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Sufita-Zal zurück. Ein aus Schlesien und Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders aus. An 300 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre und Fahrzeuge wurden eingebracht.

Festige Entlastungsangriffe der Gegner, ohne Rücksicht auf Menschenverluste gegen die von uns östlich und nördlich von Muncenul er-kämpften Linien geführt, blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegung.

Westlich der Sufita, am Sereth und an der unteren Donau steigerte sich die Gefechts-tätigkeit.

Mazedonische Front.

Die erhöhte Feuer-tätigkeit dauert an, besonders südwestlich des Dojran-Sees.

Bei Thuna und Alcad Mah unternahmen die Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere französische Posten aufgehoben und Gefangene zurückgeführt wurden. Einige an-greifende feindliche Kompagnien wurden durch Feuer vertrieben.

Der Erste General-Quartiermeister

Ludendorff.

Zur Lage der Ententemächte.

Der schweizerische Hauptmann Carl Meyer schreibt im „St. Galler Tagblatt“: Die gewaltigen Kraftaufwendungen der Verbands-mächte im Westen — die größten, die bisher zu verzeichnen waren — beweisen zweierlei. Einmal, daß man die Gefahr, daß Rußland und Rumänien zu einem Sonderfrieden ge-zwungen werden, sehr hoch einschätzt und weiter, daß man sich auf den dank den amerika-nischen und chinesischen Millionen sicher winkenden Sieg nicht mehr verlassen kann und man mit dem eigenen Blute nochmals aufs äußerste um die Siegespalme ringen muß. Damit ist aufs schlagendste die Behauptung widerlegt, daß der Unterseebootkrieg nicht am Mark der Verbandsmächte zehre. Wäre er so wirkungs- und ausichtslos, wie sich die Verbandsmächte den Anschein geben, so wäre es ein Frevel, heute Hundertausende für einen problematischen Sieg zu opfern, der ja nach den Behauptungen der Verbandsmächte in drei bis vier Jahren als reife und sicheres Frucht vom Baume fallen müßte. Ja, eben nur dann, wenn man bis dahin ruhig warten könnte!

Wie steht es in Rußland?

Zur Eröffnung der Moskauer Konferenz veröffentlicht Nodoe Wrenja eine überaus düstere Schilderung der Lage in Rußland. Nachdem, so schreibt das Blatt, die südlichen

Regimenter ihre Waffen niedergeworfen haben und geflohen sind, eroberien die Deutschen neue Stützpunkte an der Rüste. Finnland ist in Aufruhr. Im Hinblick auf den trostlosen Zustand der Garnison und den klaren Wunsch der finnischen Separatisten, mit Rußland zu brechen, müssen wir uns auf die schlimmsten Dinge vorbereiten. Freunde der Deutschen gibt es nicht nur in der ukrainischen Kaba, sondern auch im finnländischen Landtag und im allrussischen Arbeiter- und Soldatenrat. Sie finden es nicht einmal für nötig, ihre Verräterei unter der Fahne des Internationalismus zu verbergen. Auf einer Versammlung, die zur Behebung von Wehrfragen einberufen worden war, erklärten diese Deutschfreunde öffentlich, daß sie Anhänger eines unmittelbaren, erniedrigenden Friedens mit ihrem so herzlich geliebten Deutschland seien. Einem solchen Bilde schrecklichen Zerfalls gegenüber steht die Moskauer Konferenz. — Diese Zeilen, die sich deutlich gegen die Volkswelt richten, dürften ihre Erklärung darin finden, daß man bei der Eröffnung der Konferenz Volkswelt-Unruhen befürchtete. Der Minister des Innern fertigte eine Proklamation aus, in der er erklärte, jeder Versuch, die Ordnung zu stören, werde mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt werden und der Bürgermeister von Petersburg erinnerte die Miliz ernstlich an ihre Pflichten. Außerdem forderte das Komitee der Sozialrevolutionäre und Sozialdemokraten zur Selbstbeherrschung auf. — Daß im übrigen die Russen uns Deutsche für alles verantwortlich machen, nimmt uns nicht weiter Wunder. Jeder, der eben nicht bereit ist, in England oder Krensis Golde zu verbluten, ist ein von den Deutschen gekaufter Verräter. Das ist zwar herzlich dumm, aber hat doch Methode.

Petersburg wird geräumt.

Stockholm, 27. August. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Interimsregierung einen Gesandtschaftsbesuch über die Coaktivierung Petersburgs angenommen hat.

Drohende Niederlage Rußlands.

Petersburg, 28. August. In der Abend-sitzung der Moskauer Konferenz wies, der Petersburger Telegraphenagentur zufolge, der frühere Kriegsminister Gutschkow auf die drohende Gefahr einer Niederlage des russischen Heeres und auf die Krise im nationalen Wirtschaftsleben hin, die die Versorgung des Heeres mit Munition und Verpflegungsmitteln täglich schwieriger mache. Unzufriedenheit und Miß-stimmung seien allgemein im Volke verbreitet. Die Hauptfrage sei gegenwärtig die Wieder-erkerkung der ohnmächtig gewordenen Zentral-mächte.

Gutschkow, der bei seinen Darlegungen die für jeden Medner festgelegte Zeit überschreitet, muß schließlich die Rednertribüne verlassen, wogegen die der Rechten angehörenden Teilnehmer der Konferenz protestierten. Nach Gutsch-low sprach Schulgin, der sich gegen die Lösungsbestrebungen gewisser Teile der ukrainischen Bevölkerung wandte.

In seiner Rede sagte der Oberbefehlshaber Kornilow u. a.: Die Macht der ganzen Armee hängt von dem Zustand des Hinterlandes ab. Es besteht Gefahr, daß das Blut, das notwendigweise während der Wiederherstellung der Ordnung an der Front fließen wird, unfruchtbar bleibt, wenn die organisierte, zum Kampf bereitete Armee ohne Verstärkungen, Verpflegung, Munition und Ausrüstung gelassen wird. In der Tat habe ich Nachricht, daß der Zustand unserer Eisenbahn derartig ist, daß unsere Armee im November keine Verstärkung mehr erhalten wird. Kornilow verlas zum Beweise ein Telegramm des Oberbefehlshabers an der Südwestfront, das von Mangel an

Brot und Zwieback spricht und erklärt, es herrsche fast Hungersnot an der Front. Kornlaw führte weiter aus, daß die Todesstrafe, deren Wiedereinführung er verlangt habe und andere Maßnahmen der Armee, die von der furchtbaren Krankheit der Zuchtlosigkeit und Gehorsamsverweigerung ergreifen sei, ein wenig geholt habe, aber das Uebel halte die russischen Truppen noch in seinen Klauen. Die Lage an der Front ist derartig, daß wir ganz Galizien und die ganze Bukowina und andere Früchte unserer jüngsten Siege verloren haben. Der Gegner sucht die rumänische Armee zu zerstören und pocht an das Tor von Riga und wenn unsere Armee uns nicht hilft, die Rüste am Golf von Riga zu halten, wird der Weg nach Petersburg weit offen stehen.

Kerenki akzeptiert den Not- und Todvertrag.

Die „Daily News“ berichten aus Petersburg: Die provisorische Regierung hat offiziell das frühere Abkommen der zarischen Regierung gegen einen Sonderfrieden angenommen. Natürlich handelt es sich bei dieser Annahme, wenn sie wirklich erfolgt ist, um eine Wirkung des von England ausgeübten Druckes.

Blutige Unruhen in Petersburg.

Stockholm, 29. August. In der Nacht vom 22. auf den 23. August sind, wie erst jetzt bekannt wird, in der russischen Hauptstadt neue blutige Unruhen ausgebrochen, die hinter denen vom 16. und 18. Juli nicht zurückstehen. In den Straßen der Stadt erschienen Panzerautomobile, die mit Maschinengewehren armiert waren. In verschiedenen Stadtteilen kam es zu Schießereien. Der Platz vor dem Winterpalast war in aller Eile abgesperrt und mit Militär besetzt worden. In der Stadt war das Gerücht verbreitet, daß eine neue Gegenrevolution vorbereitet werde. Die Bevölkerung versuchte in panikartiger Flucht aus der Hauptstadt zu entkommen. Die Bahnhöfe wurden von der Bevölkerung gestürmt. Für die Fahrkarten wurden Phantasiepreise gezahlt. Gegen 4 Uhr morgens wurde auch der Zarsische Palast von Militär besetzt und die umgebenden Straßen abgesperrt. Mehrere Einzelheiten fehlen noch, da die Zensur alle Einzelheiten über die Vorgänge unterdrückt.

Moskau im Belagerungszustand.

Ueber Moskau wurde der Belagerungszustand verhängt, da es am Sonnabend und Sonntag zu heftigen Ausschreitungen sozialistischer Arbeiter, Frauen und Soldaten gekommen ist. Die Demonstranten protestierten gegen die Gewalt Herrschaft Kerenkis und erklärten, daß nicht Lebensarten und Hungerliden Auslands vom Vaterland retten können, sondern nur der Sieg des Proletariats und der sofortige Frieden. Es kam an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen zwischen dem 1. Donkosakenregiment und Demonstranten. Es gab eine Anzahl Opfer. Der Streik dehnte sich am Sonnabend auf 120 000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus. Die gesamte Rüstungsindustrie wurde zum Betrieb eingestellt. Die Lage in der Stadt ist sehr bedrohlich.

Englands Kriegsmüdigkeit.

Amsterdam, 28. August. Aus London wird gemeldet, in einer Versammlung des Bergarbeiterverbandes wies der Vorsitzende Smie die darauf hin, daß die Unruhen in den Bergarbeiterdistrikten auf einen ersten Zustand schließen lassen. Die immer größer werdende Teuerung auf der einen und die ungeheuren Kriegsgewinne auf der anderen Seite haben zusammen mit der Trauer in den Familien über die Verluste von der Front einen Zustand entstehen lassen, der ernste Gefahren birgt. Ausland will dem Papst nicht antworten.

Amsterdam, 28. August. Aus Petersburg wird gemeldet: Die vorläufige Regierung hat in einer Sitzung, die der Note des Papstes gewidmet war, beschlossen, da in der Note nichts über Ausland gesagt wird, sie unbeantwortet zu lassen. Dies werde den Alliierten mitgeteilt werden. Die Presse läßt sich im allgemeinen ziemlich über die Note aus.

Hindenburg.

Berlin, 29. August. Der „Volksanzeiger“ schreibt zur Erinnerung an den Tag, an dem vor einem Jahre Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt wurde, u. a.: Seitdem wir die Waffe des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gegen England gebraucht, hat er uns keinen Zweifel daran gelassen, daß er unseren Erfolg für verbürgt ansieht. Um die Aufrechterhaltung der Siegesgewissheit hat er sich keine geringeren Verdienste erworben, als um die Gestaltung der militärischen Lage an den Fronten. Er, nicht nur Deutschlands genialster Feldherr, sondern auch Deutschlands bester und größter Sohn, in seinem Lager ist Deutschland.

Neuester Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien an der Küste und zwischen Ypern und Lys erst gegen Abend.

Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstößen im Vorfeld unserer Stellung; eine Anzahl Engländer wurde gefangen.

Im Artols entwickelten sich nördlich von Lens örtliche Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten.

Südwestlich von Le Cateau entrieffen Jägerkompagnien den Engländern einen Teil ihres neuartigen Gewinns. Zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der östlichen Hälfte des Chemin des Dames-Rückens war die Feuerstätigkeit lebhaft.

Vor Verdun ging das Zerschütterungsfeuer auf beiden Massuren abends wieder in starke Artilleriekämpfe über, ohne daß es zu neuen Angriffen kam.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des General-Feldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dinaburg stießen russische Streifabteilungen unter Feuerhieb bei Jüzt vor; unsere Grabenbesetzung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen am Narocz-See.

Bei Stala setzten einige unserer Kompagnien über den Jbrucz, brachen in die russischen Linien ein und lehrten nach Zerschütterung der Grabenanlagen mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwischen Dnjestr und Donau ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Bei großer Hitze hielt die gesteigerte Gefechtsstätigkeit an.

Am Dobropolje wurden serbische Abteilungen, südwestlich des Dojran-Sees englische Bataillone unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

Der Kaiser bei Hindenburg.

Berlin, 29. August. (Amstsch.) Der Kaiser besuchte heute morgen den Generalfeldmarschall von Hindenburg, um ihm zum Jahrestage der Schlacht von Tannenberg seine Glückwünsche darzubringen.

Die Kämpfe bei Verdun.

Berlin, 30. August. Die „Times“ melden aus dem französischen Hauptquartier, daß während der letzten Kämpfe bei Verdun auf beiden Seiten der Maas über tausend französische Geschütze auf einer Frontbreite von 14 englischen Meilen tätig waren.

Entwicklungen aus den Tagen des

Kriegsbeginns.

In dem Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Suchomilow gab der frühere Staatschef des Höchstkommandierenden, General Januschewitsch, wie Berliner Blätter melden, auf die Frage, ob ihn nicht am Mobilisationstage der frühere Zar telephonisch angewiesen habe, die Mobilisation einzustellen oder wenigstens aufzuschieben, zu, daß ein solches Telefongespräch stattgefunden habe, der Zar habe aber nur angeregt, die allgemeine Mobilisation in eine Teilmobilisation der vier Südwestbezirke (gegen Oesterreich-Ungarn. Die Schriftl.) umzuwandeln. Auf weitere Fragen des Verteidigers äußerte sich dann Januschewitsch eingehend über die Geschehnisse, die der Mobilisation vorausgingen, die stets von dem Verfechten des Zaren, die Mobilisation einzuzustellen, ausgingen.

Suchomilow sagte aus, der Zar habe ihn in der Nacht zum 30. Juli telephonisch angerufen und befohlen, die Mobilisation aufzuheben. Das war ein direkter Befehl, der keine Einwendungen gestattete. Suchomilow erklärte weiter: „Ich war von dem Befehl ganz benommen, die Mobilisation war bereits erklärt, und wenn man sie hätte rückgängig machen wollen, so drohte eine Katastrophe. Etwa eine halbe Stunde nach diesem Telefongespräch mit dem Zaren klingelte mich Januschewitsch an und sagte mir, der Zar habe ihm erklärt, daß die Mobilisation eingelegt werden solle. Ich fragte Januschewitsch, was er dem Zaren geantwortet habe. Januschewitsch erwiderte, er habe dem Zaren gesagt, daß die Aufhebung der Mobilisation technisch unmöglich sei, der Zar habe aber trotzdem befohlen, die Mobilisation

einzustellen. Januschewitsch fragte mich, was er nun machen solle. Ich antwortete ihm:

„Das Sie nicht!“ Am nächsten Morgen lag ich den Zaren an und erklärte ihm, die Mobilisation werde nur in den Südwestbezirken vorgenommen. Dabei mußte ich, daß sie überall in vollm Gange sei und nicht aufzuheben werden könne. Glücklicherweise wurde am demselben Tage dem Zaren eine andere Überzeugung beigebracht, und mir wurde dann die Anerkennung für die glatte Durchführung der Mobilisation ausgesprochen.

Ueber die Hinterredung mit dem deutschen Militärattaché vom 29. Juli sagte Januschewitsch aus: „Ich gab dem deutschen Militärattaché das Geheimwort des Generalstabes, daß zur Stunde — es war am 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, die Mobilisation noch nicht erklärt worden sei. D. S. Augenblicks erinnere ich mich genau in allen Einzelheiten. Da der deutsche Militärattaché mir nicht glaubte, bot ich ihm an, ihm meine Erklärung schriftlich zu geben, was er auch ablehnte. In einer solchen schriftlichen Erklärung hielt ich mich für berechtigt, weil die Mobilisation in diesem Augenblick tatsächlich noch nicht ergangen war, denn der Marsch dorthin hatte ich noch in meiner Tasche. (1)

Dem italienischen Kriegsschauplatz.

Nach dem letzten österreichisch-ungarischen Kriegsbericht dauert die Schlacht am Isonzo weiter erbittert an. Alle italienischen Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden. Die Zahl der seit Beginn der 11. Schlacht eingebrachten Gefangenen ist auf mehr als 10 000 gestiegen.

Die Schlacht auf dem Karst.

Wien, 28. August. Aus dem Kriegspressequartier wird vom italienischen Kriegsschauplatz gemeldet: Auch gestern nachmittags wurde am Plateau Bainsizza heftiger Kampf und dann um den Monte Gabriele erbittert gekämpft. Alle Angriffe der Italiener gescheitert. Der Westhang der Höhe 549 bildet einen steilen Talrand am oberen Isonzo südlich Selo; diese Höhe stürmten zehnmal vergeblich die Italiener. Die Gelände des Infanterieregiments Nr. 47, sowie des Infanterieregiments Nr. 66 waren die Verteidiger. Der Monte Gabriele besetzte der Italiener vom Bristol aus vergeblich zu erobern, er wurde unter schrecklichen Verlusten zurückgeschlagen. In voller Unordnung stürzten seine Abteilungen westwärts.

Nachbare Verluste der Italiener.

Rück, 29. August. Der „Tagesanzeiger“ meldet: In der Isonzschlacht ist bis jetzt die Hälfte der ganzen italienischen Infanterie engagiert. Die Opfer sind nach allen zuverlässigen Berichten geradezu furchtbar.

Aus Saloniki.

Zwar leugnen die Ententeleute, daß es in Saloniki schlecht stünde, aber mancherlei Zeichen beweisen das Gegenteil. Ab und an schlägt sich auch ein direkter Beweis in französische Blätter. So ist nach einem Bericht des Petit Parikien in Saloniki das Elend unbefriedigend. 16 000 Personen sind noch immer obdachlos, 65 000 notdürftig bei Glaubensgenossen untergebracht. Zur Verhütung der Ausbreitung von Seuchen wurden die strengsten Maßnahmen getroffen. — Wie es scheint, wird bald die Saloniki-Armee das Schicksal der Dobrußa-Armee nachahmen und sich — abbauen.

Total- u. Provinzielles.

Sobran D. C., den 31. August 1917.

§ (Stadtverordnetenversammlung.)

Zu der für gestern abend anberaumten Sitzung hatten sich 15 Herren Verordnete eingefunden; der Magistrat war durch Herrn Bürgermeister Reiche und Herrn Ratmann Sobotta vertreten. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Stadtverordnetenvorsitzer Herrn A. Nowak nahm die Versammlung zunächst Kenntnis von der Revision und den Abschüssen der Räumerei- und Sparkasse für die Monate Juni und Juli cr. Aus der gleichzeitig zur Kenntnis gebrachten Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben für städtische Zwecke angeordnete Lebensmittel bis Ende 1916 entnehmen wir: Es wurde u. a. angekauft: Butter für 32 672,24 M., Margarine 12 975,98 M., Teigwaren 7 937,29 M., Speck 10 182,89 M., Marmelade 1 776,90 M., Fische 4 474,78 M., Beiräume 3 383,75 M. Der Gesamtumsatz im Jahre 1916 betrug: Ausgabe 109 974,63 M., Einnahme 99 411,70 M., Warenbestand 15 022,60 M. Insgesamt sind für Waren bis Ende 1916 154 078,67 M. verausgabt worden. Herr Stadtb. Wyp stellt den Antrag, eine Kommission zur Kontrolle über das städtische Lebensmittelamt zu wählen, um event. Unzulänglichkeiten vorzubeugen. Herr Vorsitzender Nowak und Herr Stadtb. Wrobel

bringen zur Sprache, daß eine Kommission in-
sofern keinen Zweck hätte, da doch jetzt die Le-
bensmittel vom Kommunalverband der Stadt
zugewiesen werden und die Verteilung an die
Kassette nach den Lebensmittelmarken erfolgt.
Der Antrag wird daraufhin von der Versam-
mlung abgelehnt. — Der Magistratsbeschuß, den
Grubeninsalben Adam Borompla als Schul-
diener an der katholischen Volksschule vom 1.
Oktober d. J. ab anzustellen, wird mit der
Nachgabe genehmigt, daß die Anstellung ver-
suchsweise erfolgen soll. — Der lebenslänglichen
Anstellung des Polizeilergeanten Bucher vom 1.
Juli d. J. ab stimmt die Versammlung zu.
Herr Bucher ist seit nunmehr 5 1/2 Jahren
in höchsten Diensten. — Die Erhöhung der
Löhle für Wasser, Licht und Kraft um 5 Pfg.
pro Kubikmeter bezw. Kilowatt wird nach dem
Magistratsbeschuß genehmigt, und zwar soll
die Erhöhung für Licht vom 1. September, für
Wasser vom 1. Oktober cr. ab erfolgen. (Die
erhöhten Löhle werden bereits seit 1. Juli ein-
gezogen. D. Red.) — Der Verpachtung der
Hofpol-Weder und Wiesen an die Meißl bezw.
Besitzenden für den Zeitraum von 6 Jahren
tritt die Versammlung bei. Die betr. Grund-
stücke haben durchweg fast 5mal soviel Wohl
als bisher erbracht, so z. B. die Wälder an der
Hogelstraße 3720 M. (bisher 1368 M.) —
Der Magistrat hat in diesem Jahre von der
Aufstellung der Bürgerrolle abgesehen und
insolgeschaffen beschlossen, von der Vornahme der
in diesem Jahre fälligen Stadtverordneten Er-
gänzungsarbeiten Abstand zu nehmen. Die
Stadtverordneten pflichten diesem Magistrats-
beschuß bei. Die turnusmäßig auscheidenden
Mitglieder bleiben demnach noch ein weiteres
Jahr in ihrem Amte. — Der hies. Rath soll
nach einem Magistratsantrag bei der Stadtbader
Feuerversicherungsgesellschaft gegen Feuergefahr
versichert werden. Die Versammlung tritt dem
Antrage nach Maßgabe des Versicherungskon-
trages bei, wonach die über 35 Jahre alten
Besitzer (Hochwald) zum Prämienfuß von 3 3/4
pro Mille auf den Zeitraum von 10 Jahren
versichert werden sollen. Die Versicherungs-
summe beträgt 78570 M. bei ein Viertel Selbst-
versicherung. Wie der Herr Bürgermeister mit-
teilt, genährt die Versicherungsgesellschaft bei
5 Jahren ein Freijahr. — Herr Stadtrath
Schönfeld ist bekanntlich bereits 1914 in den
Ruhestand versetzt worden, da jedoch bis vor
kurzem die Geschäftsführung weiterverwaltet, da
der Magistrat einen geeigneten Nachfolger bezw.
Vertreter bisher trotz großer Bemühungen nicht
beschaffen konnte. Nunmehr hat der Magistrat
beschlossen, dem Heger Ratuffel die Geschäftsfüh-
rung gegen eine Entschädigung von 60 M.
monatlich betretungsmasse zu übertragen. Herr
Rgl. Ratuffel hat sich bereit erklärt, die
Aufsicht gegen eine Entschädigung von
jährlich 600 M. zu übernehmen. Die
Stadtverordneten erklären sich mit diesem
Beschuß einverstanden. — Zum Schluß nimmt
die Versammlung Kenntnis von der Einbringung
des bürgerlichen Betriebsleiters des städtischen
Elektrizitäts- und Wasserwerkes und der An-
schiebung der Stelle.

**(Eine Rohlenbedarfs- und Bedarfs-
Erhebung)** findet am 1. September und den
folgenden Tagen statt. (S. amt. Bekanntm.)

(Arg enttäuscht) waren wohl die mei-
sten der Besucher des Theaters am Mittwoch
abend hieselbst. Der Ankündigung nach (es
hieß Gaspard des Oberstleutnants Volkstheater
Hindenburg-Baborske) glaubte man ein größeres
Ensemble vor sich zu sehen. Die Gesellschaft
bestand aber im ganzen aus 4 Personen. Von
den zur Vorstellung gebrachten Stücken (ein
Ein- und ein Zweiakt) wurde der letztere
gut gespielt, im ganzen großen fehlte es jedoch
wie gesagt an dem nötigen Personal.

(Galtet die Fahne hoch!) Es gibt
leider immer noch Leute, die da meinen, ist ein-
mal der Frieden geschlossen, dann strömt sofort
eine Plünderung für uns in Höhe und Fülle von
allen Seiten. Diese Falschmeinung ist es, die
so viele gute Menschen jetzt so gefährlich fährden-
berückt macht, daß sie über den klaren Augenblick
die Zukunft vergessen. Sie vergessen, daß ge-
rade der einmal kommende Frieden die gesamte
Welt in einer erheblich anderen Lage wieder-
finden wird, als er sie bei Eintritt des un-
geheuren Weltkriebs verlassen hat. Die Wirk-
schaft nicht nur der Kriegführenden, sondern auch
in nicht geringem Maße der neutralen Mächte
hat bereits so schwere Einbußen erlitten, daß ein
Aufbau nicht von heute zu morgen möglich ist.
Deutschland wird demnach damit rechnen müssen,
daß für eine geraume Zeit, vielleicht eine Anzahl
von Jahren, eine weitere Beschränkung des Ver-
brauchs und eine Reduktion der wichtigsten
Bedürfnisse notwendig bleiben wird, da es auch
in den kommenden Friedenszeiten zunächst im
wesentlichen auf das angewiesen sein dürfte,

was in seinen und seiner Verbündeten Ländern
an Lebensmittel herbeigeführt wird.

Die Gefahr aus allen Ländern, von denen
wir früher bis zu einem gewissen Grade wirt-
schaftlich abhängig waren, wird noch lange unter-
bleiben müssen, weil diese Länder selbst unter
argen Misverhältnissen, u. a. dem fortgesetzt
zu erwartenden Rückgang der Weltmarken, zu
leiden haben, ferner die allgemeine Straßtraum-
not dahin führen wird, daß für den Import
des Getreides zunächst andere nötige Rohstoffe
vorgezogen werden müssen. Mangel an Arbeits-
kräften, geringere Ausnutzungsmöglichkeit des
Bodens und zahllose andere Schwierigkeiten
werden die Völker zunächst an der Wiederher-
stellung eines regelmäßigen Austauschverkehrs
hindern. Wir sind daher darauf angewiesen,
auch nach Friedensschluß auf unserer Organi-
sation und weiter selbst zu bestehen, und es wird
sich dann zeigen, daß Deutschland, welches von
seinen Feinden ausgehungert werden sollte, am
Ende in seiner Versorgung mit den wichtigsten
Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide, das
relativ am besten vergrößert: Land sein wird.
Wir werden uns daher schon heute klar machen
müssen, daß es zunächst auch nach Abschluß
eines ehrenvollen Friedens nötig sein wird, den
den Rassen eng geschlossen zu halten. Es dürfte
sich wohl angehen, der aus Auslassungen der
Widerstandspresse und den Reden ihrer Führer
hinlänglich bekannten Pläne einer wirtschaftlichen
Zusammenarbeit oder Wirtschaftsbund Deutschlands
erzählen, auch nur anzudeuten, wie es kommen
könnte, wenn uns ein solcher Frieden in die
Hände unserer Gegner fallen sollte.

Es wird nicht überflüssig sein, daß auch der für
uns glückliche Frieden uns nicht mit freigelegter
Hand so leicht aus der eifrigsten Lieberfülle Brot
zu schmecken vermag. Denn wo sollte er es auch
herhol? Denn wird es für uns weiterhin
dauern: „Gott vertrauen und der eigenen Kraft!“
Vor allem aber muß es bleiben, geht auch nicht
den so hohen Gedanken hin, als läße ein solcher,
saurer Frieden die kleine Not unserer heutigen
Tage. Ein unheilvoller Frieden wird für uns
verlängern und verlängern, deshalb trägt, was
auch der Tag auflegt, in der besten Hoffnung,
daß auch und euer Volk hundertfach bereitet
vergolten wird, was ihr heute erdulden müßt.
Vor allem aber vergeht nicht, daß Millionen
bei tausendfach mehr dulden als ihr und doch
ausdauern, weil sie wissen, was ihnen und uns
allen bevorsteht, wenn sie die Fahne sinken lassen,
ehe der rechte Sieg errungen ist.

(Zum Raubmord in Jostzeimb.)
Die Leiche des durch den Gelegenheitsarbeiter
Robert Gaida ermordeten und beraubten un-
bekannten Mannes ist als diejenige des Häuslers
Jakob Bont aus Ober-Wilzga, Kreis Rhydnitz
erkannt worden.

(Einmalige Beihilfe für Veteranen.)
Die Kassen haben Anweisung erhalten, den
Empfängern von Veteranenbeihilfen aus Anlaß
der Kriegsterminierung am 1. September 1917 einen
einmaligen Betrag von 25 Mark zu zahlen.

(Fürstbischof Dr. Westram) wird am
11. September d. J. zum Besuche des Kol-
onialoberbergs in St. Annaberg erwartet. Vor-
bereitungen für seinen Empfang werden bereits
getroffen.

**(Reiches Ergebnis der U-Boot-
Exped.)** Die „Woff Ztg.“ veröffentlicht das
vorläufige Ergebnis der U-Boot-Exped., wonach
bis jetzt rund 9 Millionen Mark eingezogen sind.

**(Der feierlichste jüngste Soldat des
deutschen Heeres.)** Der wackere Krieger
aus Rastenburg, ist 17-jährig gefallen. Er war
bei Ausbruch des Krieges, kaum 14-jährig, frei-
willig in die Armee eingetreten.

**(Ein äußerst praktischer Vorschlag
des Herrn v. Oldenburg über die Kar-
toffelversorgung.)** Herr v. Oldenburg-
Jauschau veröffentlicht im Berliner „Volk-
sangebot“ einen neuen Brief zu den Kriegswirt-
schaftsfragen, in dem er, wie immer, äußerst
temperamentvoll, scharf: Kritik an den bisherigen
Kriegswirtschaftsmaßnahmen übt. Am in-
teressantesten sind die Ausführungen, die Herr
v. Oldenburg über die Kartoffelversorgung macht.
Er schreibt: Da man die Preisfrage nicht ganz
ausgeschlossen kann, weil die Lage dann insolge-
der eintretenden Not zu großen Unzulänglich-
keiten führen könnte, so soll der Staat hundert
Millionen Zentner dadurch sich beschaffen, daß
er allen, die über einen Morgen Kartoffel-
bau haben, eine entsprechende Abgabe pro Morgen
auferlegt, also etwa 10 Zentner, diese anständig
bezahlt und bis zum ersten November geliefert
verlangt. Über den Rest hat jeder Erzeuger
freie Verfügung, sobald er sein Preisum ab-
geliefert hat. Die Kartoffelzentrale wird dann
wissen, wo die hundert Millionen Zentner liegen,
sie braucht sie nicht unnötig späteren zu fahren,
und sie wird alle Hände und Köpfe voll zu tun
haben, über diese hundert Millionen Zentner
richtig zu disponieren. Herr, Gefangenlager,

Großstädte, das sind die Abnehmer, die in erster
Reihe in Frage kommen. Die anderen versorgen
sich selbst, und Spiritus und Stärke werden zu
einem Preis geschafft, für den sie zu haben sind,
wie die Munition auch. Dann kann höchstens
noch von den hundert Millionen Zentnern durch
zweckmäßige Maßregeln ein Teil ruiniert werden,
der große Rest bleibt unverfälscht dem deutschen
Volke erhalten, und jeder Deutsche wird sich
Kartoffeln kaufen können, wenn er mit dem nicht
auskommt, was ihm von den hundert Millionen
geliefert wurde; er wird dafür bezahlen, was die
Kartoffeln wert sind, und er wird sich satt essen.
Der Bauer wird aber braucht nicht außer den
Schweinen auch noch das Ferkelchen zu erschlagen,
was gefressen müßte, wenn ihm von seinen Er-
zeugnissen nichts mehr zur Verfügung bleibt. Die
Bauerwirte haben bisher ein Maß von gutem
Willen und Geduld an den Tag gelegt, welches
Mißgriffen gegenüber Stand gehalten hat. Ich
hoffe, daß Herr von Waldow die Fehler seiner
Vorgänger nicht wiederholt.

**(Eine neue Entdeckung im Er-
nährungsweisen.)** Die „Neue Zürcher
Nachrichten“, deren Chefredakteur Baumberger
gute Beziehungen zu führenden deutschen Zent-
ralschweinemännern unterhält, schreiben in einem
Beitrag: „Die Erwartung einer Ausbesserung
der Mittelklasse war niemals unvorsichtiger als
jetzt. Es werden sich die allseitigen monatlichen
Unterstützungen durch wissenschaftlich-technische
Materialien über die vordemgehende Entdeckung
auf dem Gebiete der Volksernährung abge-
schlossen. Die großstädtische Ernährung der neuen
Entdeckung ist bereits in Einstellung begriffen,
die alle Ausbesserungspläne der Feinde zunächst
machen muß. Zu nächstlicher Zeit wird mehr
bekanntgegeben werden.“

(Die späte Kartoffelernte) verspricht
in hiesiger Gegend ertragreich zu werden. Auch
die Winterpflanzen sehen zureichend aus. Bleibt
der Herbst schon noch lang, so kann auch aus
dem Kraut noch etwas mehr werden.

**(Preussisch-Österreichische Klassen-
Kette.)** Bei Verlauf des Handels sind die
Kasse 3 Klasse 10. (236.) Kette in den Rgl.
Kette-Klassikern bis 5. September zu ent-
nehmen.

(1000 Mark für einen Schinken.)
Um der Nachwelt einen Begriff zu geben für
die schwere Zeit, in der wir heute leben, aber
auch von den unzulässigen Preisen, die gezahlt
werden für Lebensmittel, bringen wir folgende
Mittelung, die mehr als alle andere den Wahr-
schein unserer Lage illustriert. Ein Herr glug
auser Land, um einzukaufen. Bei einem Bauern
wurde ihm ein Schinken von etwa 20 Pfund
gekauft, den der Bauer aber nicht verkaufen
wollte. Stillschweigend legte der Herr 1000
Mark auf den Tisch und nahm den Schinken
mit. Der Bauer sah ihm überaus dankbar nach und
sagte dann schwermütig das Geld ein. Der
Herr aber, der die Sache selbst erzählt, fügte
erklärend hinzu: „Geld habe ich genug, da kann
ich nicht dran anheben.“ Ich war froh, daß ich
den Schinken bekam.“ Ein Kommentator ist über-
flüssig. Unsere Nachkommen aber werden laut
lachen, wenn sie später einmal hören, daß man
ein Pfund Schinken mit 50 Mark bezahlt.
Vielleicht wird man auch ungläubig den Kopf
schütteln.

**(Wieviel kostet jetzt eine Bauern-
hochzeit?)** Unter dieser Epigramm: Schreibt
die „Gospina Polst“ folgenden: Ein Bauerwirt
in Gora Kalmarsja verheiratet seine Tochter.
Die Hochzeitfeier beginnt am Sonntag und
wird die ganze Woche dauern. Die Aussteuer
der Braut, angefertigt in einem ersten
Markauer Geschäft, kostet 8000 Mark. Ein
aus Warschau berufener Fleischer schlachtete
einen Ochsen und zwei Schweine. Auch eine
große Anzahl Hühner, Enten und Gänse mußte
das Leben lassen. Während der ersten Nacht
der Hochzeitfeier wird das Orchester der War-
schauer Militär spielen, die dafür 250 Mk. erhält;
an den folgenden Tagen und Nächten wird die
Musik von zwei Musikkapellen aus Gora Kal-
marsja geliefert. Die Kosten der Hochzeitfeier
werden mit 20000 Mark berechnet. Und das
mittels im Krieg!

Kybnitz, 26. August. (Für einen deutschen
Frieden.) Auf Einladung des Auskaufes für
einen deutschen Frieden waren am 26. d. Mts.
abund etwa 150 Personen aller Stände bei
Bogoda versammelt, um einen Vortrag des
Gesandten des Dr. v. Krumpholtz über diese
alle Gemüter bewegende Tagesfrage anzuhören.
Der Redner empfahl eine „Entschleunigung“ zur
Annahme, die an den Reichskanzler gesandt
werden sollte. In dieser wurde im Sinne der
Ausführung des Redners Fortsetzung des Krieges
bis zur Erreichung der von ihm gestellten Ziele
gefordert. Am Ende wurden an den Reichs-
kanzler wurden Telegramme gesandt.
Von Generalmarschall v. Oldenburg glug
daraufhin folgende Antwort ein:

Bruno Elias, Sohrau
 Abt. Fahrradhandlung.